

Möglichkeiten der frühen Diagnostik und Intervention von Störungen der Entwicklung-, Regulation und Beziehungsfähigkeit im Säuglingsalter im Rahmen des IntraActPlus-Konzeptes

Dr. Sabine Nantke

„Gerade im ersten Lebensjahr haben Eltern einen besonders prägenden Einfluss auf die emotionale Entwicklung und das Verhalten des Kindes. Erfolgreiches Lernen in so wichtigen Bereichen wie: soziale Kompetenz, Sprache, Wahrnehmung und Motorik funktioniert nur bei einer „passenden“ Eltern-Kind-Interaktion. Schwierigkeiten in der Beziehung zwischen Eltern und Säugling blockieren immer auch das Lernen in allen Bereichen. Durch die Vermittlung von Wissen aus dem Säuglingsbereich ist eine Prävention von späteren Verhaltensproblemen, Lernblockierungen, aggressivem Verhalten und anderen Schwierigkeiten möglich.“

Wir wissen heute, dass die kritischen Zeitfenster der psychischen und hirnbioologischen Entwicklung in den ersten 3-5 Lebensjahren liegen. Dabei spielen insbesondere die ganz frühen Erfahrungen während der Schwangerschaft als auch die ersten Wochen und Lebensmonate nach der Geburt eine herausragende Rolle. Die Plastizität des Gehirns in diesen Phasen ist im Vergleich zur späteren Entwicklung am allergrößten. Das bedeutet, dass kognitive, vor allem aber auch emotionale Erfahrungen im kindlichen Gehirn in dieser frühen Zeit der Schwangerschaft und der ersten Lebenswochen viel massivere und auch dauerhaftere Spuren hinterlassen können.

Wie ist das möglich? Bereits bei der Geburt besitzt ein Neugeborenes so viele Neurone wie ein Erwachsener. Es startet mit 100 Milliarden Neuronen, die noch klein und wenig vernetzt sind. In den ersten 3 Jahren nimmt die Zahl der Synapsen, also der Schaltstellen zwischen den Nervenzellen, rasant zu. Mit 2 Jahren hat das Kind so viele Synapsen wie ein Erwachsener, mit 3 Jahren sind es sogar doppelt so viele, d.h. ca. 200 Billionen.

Bis zum Jugendalter wird rund die Hälfte dieser Synapsen wieder abgebaut auf ca. 100 Billionen Synapsen. Die Ausbildung von doppelt soviel Synapsen wie letztlich benötigt ist ein Zeichen für die extreme Plastizität des Gehirns. Sie ist Ausdruck der ungeheuren Fähigkeit des Gehirns sich in seiner Struktur an die Anforderungen der jeweiligen Umwelt anzupassen. Die Überproduktion von Synapsen in den ersten Lebensjahren ermöglicht das Erlernen ganz verschiedener Verhaltensweisen. Das Gehirn organisiert sich also in Abhängigkeit von den Lernerfahrungen, die bereits das Ungeborene im Bauch der Mutter, später der junge Säugling und das Kind macht.

So können sich Besonderheiten und Auffälligkeiten insbesondere im Beziehungsverhalten der Kinder bereits in den ersten Lebenswochen deutlich zeigen. Dieses Verhalten der Kinder führt dann häufig zu einer schwierigen Eltern-Kind-Interaktion.

Um das Gehirn des Säuglings und späteren Kleinkindes optimal in seinem Wachstum anzuregen, brauchen wir Stimulation, nicht irgendeine, sondern liebevolle Zuwendung der Eltern und anderer Bezugspersonen verbunden mit positiver langsamer und wiederholender Stimulation und Verstärkung.

Dies betrifft sowohl die Bereiche Sensomotorik, Sprache und Kognition. Auch für die Entwicklung von Bindung und Beziehung gelten gleiche Gesetzmäßigkeiten. Gerade für die Kinder mit Schwierigkeiten in diesen Bereichen wäre es wichtig, Beziehung im Blick- und Körperkontakt mit den Eltern immer wieder aufzubauen, auch wenn sich das anfänglich sehr schwierig gestalten kann. Durch Blick- und Körperkontaktsituationen mit den Eltern und deutlicher, positiver Verstärkung für jede kleinste positive Veränderung des Beziehungsverhaltens des Kindes können deutliche Verbesserungen im Bindungs- und Beziehungsverhalten des Säuglings- und Kleinkindes erreicht werden. Unser Ziel wäre es hier, einen Zustand zu erreichen, in dem die Kinder Blick- und Körperkontakt als etwas Wohltuendes wahrnehmen und auch genießen können.

Auch auf der Seite der Eltern können ungünstige Risiken existieren, die die emotionale Entwicklung und das Lernen des Kindes ungünstig beeinflussen. Am häufigsten erleben wir hier sehr unsichere Eltern, die dann auch dem Kind unsichere Signale senden, oft verbunden mit Überstimulation und ungünstiger Verhaltenssteuerung sowohl für Lob als auch für Grenzsetzung. Eine andere, sehr schwierige Gruppe der Eltern sind die mit psychischen Auffälligkeiten oder auch selbst erlebter sehr negativer Kindheit. Für diese Eltern ist es zum Teil durch ihr eigenes Schicksal sehr schwierig, ihrem Kind eine kontinuierliche liebevolle Beziehung anzubieten. Bei traumatischen Geburten sehen wir häufig nicht nur bei den betroffenen Säuglingen, sondern auch bei den Eltern eine heftige emotionale Veränderung im Sinne von Erstarrung, Hilflosigkeit und Blockierung der intuitiven Kompetenzen. Dies betrifft häufig Eltern von Frühgeborenen, aber auch Eltern von Säuglingen, bei denen heftige Komplikationen unter der Geburt auftraten.

Aus diesem oben dargestellten Wissen und unserer Erfahrung in der Arbeit mit hunderten entwicklungs- und verhaltensauffälligen Säuglingen und Kleinkindern, im Rahmen des IntraActPlus-Konzeptes, ergeben sich für uns folgende Behandlungsschwerpunkte:

- Sicherung der Eltern-Kind-Beziehung / Unterstützung der elterlichen Kompetenz
- Anbahnung von Blick und Körperkontakt in der Eltern-Kind-Kommunikation
- Videogestütztes Elterstraining zur Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion
- Vermeidung von Überstimulation und Überforderung
- Grenzsetzung
- Alltagsrelevante verhaltenstherapeutische Interventionen
- Strukturierung des Tagesablaufes

Innerhalb des IntraActPlus-Konzeptes spielt dabei die videogestützte Diagnostik und Elternberatung eine besondere Rolle.

Mit dieser Methode können die Eltern unbewußte Beziehungssignale in der Kommunikation mit ihren Kindern erkennen. Dafür werden kurze Videosequenzen der Eltern-Kind-Interaktion zu Blick- und Körperkontakt, Wickeln, Sprache, Spiel und ggf. Esssituation aufgenommen und nachfolgend mit den Eltern besprochen. Den Eltern wird auf diese Weise verdeutlicht, wie sie ihr Verhalten auf die speziellen Besonderheiten ihrer Kinder ausrichten können.

Die günstige Veränderung von Beziehungssignalen zu ihren Kindern bringt in vielen Fällen schon eine Positivspirale in Schwung. Dabei stehen die Kompetenz der Eltern, insbesondere ihre Wahrnehmung und ihre Sicherheit im Umgang mit den Besonderheiten ihrer Kinder, im Vordergrund.

Auch in der Frühförderung wäre die videogestützte Arbeit gut einsetzbar (siehe Marte Meo), sowohl für die Begleitung von Eltern mit entwicklungs auffälligen Kindern im häuslichen Kontext ,als auch innerhalb des Kita-Alltags. Videogestützt wären das Lern- und Kommunikationsverhalten der Kinder in der Gruppe bzw. im therapeutischen Kontext sowohl für die Eltern, als auch für die Frühförderer besser zu beurteilen.

Unabhängig vom Störungsbild der Kinder wäre aus unserer Sicht, die Verbesserung von Bindungs- und Beziehungsverhalten einer der wichtigsten Aufgabenschwerpunkte.

Dabei spielt die Eltern-Kind-Beziehung im Säuglings- und Kleinkindalter eine herausragende Rolle.

Das IntraActPlus-Konzept

Das IntraActPlus-Konzept ist ein verhaltenstherapeutisch orientierter Therapie- und Interventionsansatz, bei dem mehr als üblich die „Beziehung“ mit in die Arbeit einbezogen wird. Um die meist im Millisekundenbereich liegenden Signale von „Beziehung“ erfassen zu können, wurde die Videoarbeit perfektioniert. Weitere Informationen zum IntraActPlus-Konzept sowie zu entsprechenden Weiterbildungskursen unter www.intraactplus.de